

«Schweiz braucht die Deutschen»

Axel Berg, Deutschlands Botschafter in Bern, über das schwierige Verhältnis zwischen den Nachbarn

Die Diskussion um die «bösen Deutschen» beschäftigt den Diplomaten: Er bekommt sogar Briefe, in denen sich Schweizer über deutsche Einwanderer beschweren.

VON KATIA MURMANN

Herr Botschafter, Sie sind seit vier Monaten in der Schweiz. Wie steht es um Ihr Schwyzertüütsch?

Axel Berg Ich lerne jeden Tag, da ich sehr

viel Radio höre. Mittlerweile verstehe ich ohne Probleme zwischen 80 und 90 Prozent. Allerdings spreche ich nicht selbst. Schwyzertüütsch zu lernen, ist für einen Deutschen dann doch nicht so leicht.

Aber es würde die Schweizer freuen. Der «Tages-Anzeiger» schrieb letzte Woche, Schweizer würden zusammenzucken, wenn die Ansagen im Tram in Hochdeutsch daherkämen.

Bei mir ist bisher noch kein Schweizer

zusammengezuckt, wenn ich mit ihm Hochdeutsch gesprochen habe. Natürlich gibt es immer mehr Deutsche in der Schweiz. Allerdings habe ich mich auch gefragt, warum das Thema in einigen Medien gerade jetzt wieder so gross gefährdet wird. Ich persönlich habe noch von keinem Schweizer gehört, dass er eine Abneigung gegen Deutsche oder sogar Angst vor Überfremdung hat, wie das in den Medien immer wieder geschrieben wird.



Also sind es die Medien, die die Deutschen in der Schweiz zum Problem erklären?

Es liegt nicht an mir, die Medien hier zu beurteilen. Aber ich habe in der Schweizer Bevölkerung nicht gespürt, dass sie Probleme mit den Deutschen hat. Im Gegenteil: Ich treffe immer wieder Schweizer, die mit Deutschen verheiratet sind, die deutsche Vorfahren oder in jedem Fall deutsche Freunde haben. Die Schweiz mit ihrem Ausländeranteil von über 20 Prozent ist es doch eigentlich gewohnt, mit Ausländern zu leben und diese zu integrieren.

Warum gibt es aber gerade gegenüber Deutschen immer wieder solche Polemiken?

Die starke Zuwanderung aus Deutschland ist eine neue Erfahrung für die Schweiz: Es sind vor allem gut ausgebildete Leute, die ins Land kommen. Kommt hinzu, dass es gegenüber Portugiesen oder Italienern, den anderen grossen Einwanderergruppen, leichter für viele Schweizer ist, ihre Identität abzugrenzen und zu bewahren als gegenüber den Deutschen.

Spielt auch Neid eine Rolle?

Das könnte ich nachvollziehen. Aber es ist eher umgekehrt: Hier werden doch qualifizierte Arbeitskräfte gesucht. Die Schweiz hat nicht genügend ausgebildete Ärzte, die von den Universitäten kommen, um den Bedarf zu decken. Die Schweiz braucht qualifizierte Ausländer wie die Deutschen. Sie nehmen den Schweizern grundsätzlich keine Stellen weg, sondern decken den Bedarf.

Im letzten Jahr sind so viele Deutsche in die Schweiz gekommen wie noch nie zuvor. Wird das immer so weitergehen?

Das ist sehr schwer vorherzusagen. In der Tat ist die Schweiz bei Deutschen das beliebteste Auswanderungsziel, weil die Bedingungen hier gut sind, weil sie hier die Sprache sprechen, mehr verdienen – und vielleicht auch, weil sie weniger Steuern zahlen. Der Migrationsbericht 2007 der Bundesregierung zur Auswanderung generell zeigt allerdings, dass viele Deutsche auch wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Im Moment aber wandern noch mehr Deutsche in die Schweiz ein als wieder aus. Viele Schweizer haben Angst, dass ihnen die Deutschen in wirtschaftlich schweren Zeiten wie jetzt auf der Tasche liegen.

Wenn es zur Rezession in der Schweiz kommt, dann gibt es hier weniger Stellen und dann werden auch weniger Deutsche kommen. Sie wollen schliesslich hier arbeiten und Geld verdienen. Sollten Deutsche ihre Arbeit verlieren, werden sie vielleicht noch eine Weile hier bleiben, um zu sehen, ob es eine Alternative gibt. Sie haben in die Sozialversicherungen einbezahlt und für eine gewissen Zeit Anspruch auf Arbeitslosengeld. Aber den Schweizern werden sie so gesehen nicht auf der Tasche liegen.

Bekommen Sie auf der Botschaft Briefe von Schweizern, die sich über die Deutschen im Land aufregen?

Ja, aber selten.

War es auch ruhig auf der Botschaft, als Finanzminister Peer Steinbrück die Schweiz als Steueroase bezeichnete und mit der Peitsche drohte?

In dieser Diskussion haben Deutschland und die Schweiz unterschiedliche Auffassungen. Sie wird teilweise mit sehr pointierten Äusserungen geführt. Da gab es auch von Schweizer Seite viele Reaktionen. Schweizer Bürger haben gegenüber der Botschaft in Briefen und E-Mails ihr Missfallen zum Ausdruck gebracht. Allerdings waren diese Äusserungen immer auf die konkrete Politik bezogen – und nicht verbunden mit Vorurteilen und mit Kritik an den deutschen Bürgern in der Schweiz.

Haben Sie die Wogen im Steuerstreit inzwischen wieder geglättet?

Ich habe versucht, zum Ausdruck zu bringen, dass wir in dieser Sache eine bestimmte Politik verfolgen. Wie wir zu unserem Ziel kommen, ist Sache der Bundesregierung und des Finanzministers. Ich als Botschafter werde hier versuchen, auf beiden Seiten für Verständnis zu werben.

Angesichts all dieser Spannungen: Wenn Sie ein Deutscher fragt, ob er in die Schweiz auswandern soll, was antworten Sie ihm?

Das muss er selbst entscheiden. Ich kann ihm nur sagen, dass ich mich sehr gefreut habe, als man mir gesagt hat, dass ich als Botschafter nach Bern gehe. Ich fühle mich als Deutscher in der Schweiz sehr wohl.